

Konzeption Integrative Grundschullernstube Hertleinstraße 59a

Stand: Januar 2026

erlangen.de/stadtjugendamt



Inhalt

1	Struktur und Rahmenbedingungen unserer Einrichtung	3
1.1	Informationen zu Träger und Einrichtung	3
1.1.1	Gruppe und Mitarbeitende	3
1.1.2	Gebühren und Buchungszeiten	4
1.1.3	Öffnungs- und Schließzeiten	4
1.1.4	Aufnahmekriterien	4
1.2	Situation der Kinder und Familien in der Einrichtung und im Einzugsgebiet	5
1.3	Rechtlicher Auftrag und Richtlinien	5
2	Orientierung und Prinzipien unseres Handelns	7
2.1	Unser Menschenbild: Bild von Kind, Eltern und Familie	7
2.2	Unser Verständnis von Bildung	7
2.3	Haltung, Rolle, Ausrichtung	8
3	Übergänge des Kindes im Bildungsverlauf – kooperative Gestaltung und Begleitung	10
3.1	Übergang in GLST – Eingewöhnung und Beziehungsaufbau	10
3.2	Übergänge in Alltagssituationen	11
4	Pädagogik der Vielfalt – Organisation und Moderation von Bildungsprozessen	12
4.1	Differenzierte Lernumgebung	12
4.1.1	Arbeits- und Gruppenorganisation	12
4.1.2	Raumkonzept und Materialvielfalt	13
4.1.3	Klare und flexible Tages- und Wochenstruktur	14
4.2	Interaktionsqualität mit Kindern	16
4.2.1	Kinderrecht Partizipation – Selbst- und Mitbestimmung der Kinder	16
4.2.2	Ko-Konstruktion – Von- und Miteinanderlernen im Dialog	17

4.3	Hausaufgabenbetreuung	18
4.4	Transparente Bildungspraxis – Bildungs- und Entwicklungsdokumentation für jedes Kind	18
5	Kompetenzstärkung der Kinder im Rahmen der Bildungs- und Erziehungsbereiche	19
5.1	Angebotsvielfalt – vernetztes Lernen in Alltagssituationen und Projekten im Fokus	19
5.2	Vernetzte Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsbereiche	20
5.2.1	Werteorientierung	20
5.2.2	Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte	21
5.2.3	Sprache und Literacy	21
5.2.4	Digitale Medien	22
5.2.5	MINT	22
5.2.6	Umwelt	22
5.2.7	Musik, Ästhetik, Kunst und Kultur	22
5.2.8	Gesundheit, Körperwahrnehmung und Sexualität	23
5.2.9	Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport	23
5.2.10	Lebenspraxis	24
6	Kooperation und Vernetzung – Anschlussfähigkeit und Bildungspartner unserer Einrichtung	25
6.1	Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit der/dem/den Personensorgeberechtigten	25
6.1.1	Personensorgeberechtigte als Partner und Mitgestalter	25
6.1.2	Differenziertes Angebot für Personensorgeberechtigte sowie deren Familien	26
6.2	Bildungspartnerschaften mit außerfamiliären Partnern	27
6.3	Soziale Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdung	28
7	Unser Selbstverständnis als lernende Organisation	29
7.1	Unsere Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung	29
7.2	Weiterentwicklung unserer Einrichtung – geplante Veränderung	30

1 Struktur und Rahmenbedingungen unserer Einrichtung

Unsere Einrichtung arbeitet innerhalb verschiedener Struktur- und Rahmenbedingungen. Diese orientieren sich an Vorgaben des Stadtjugendamtes Erlangen, des Freistaates Bayern, der Bundesregierung, der UN-Kinderrechtskonvention sowie an den individuellen Lebenssituationen unserer Zielgruppe. Diese Konzeption soll daraus resultierende Haltung, Bild vom Kind, Schwerpunkte, Auftragsverständnis, Pädagogik sowie Methoden und Rahmenbedingungen unserer Einrichtung abbilden.

1.1 Informationen zu Träger und Einrichtung

Träger der städtischen Spiel- und Lernstuben und des Jugendlernhauses ist das Stadtjugendamt Erlangen, Abteilung „Einrichtungen zur Stärkung von Familien“.

Die Abteilung befindet sich im Rathaus der Stadt Erlangen: Rathausplatz 1, 91051 Erlangen.

Das Jugendamt betreibt in eigener Trägerschaft vier integrative Spielstuben (für Kinder im Vorschulalter), acht integrative Lernstuben und vier integrative Jugendlernstuben. Diese Einrichtungen verteilen sich auf die Erlanger Stadtteile Anger, Bruck, Büchenbach und Röthelheim.

Alle „Einrichtungen zur Stärkung von Familien“ arbeiten eng vernetzt zusammen und kooperieren darüber hinaus mit Einrichtungen der Kindertagesbetreuung, der Jugendarbeit und mit anderen Fachdiensten in den jeweiligen Stadtteilen.

1.1.1 Gruppe und Mitarbeitende

Die Grundschullernstube Hertleinstraße 59a ist eine integrative, familienergänzende Tageseinrichtung für Kinder der 1. – 4. Klasse mit 20 Plätzen. Davon sind 6 Plätze integrativ nach § 35a SGB VIII und § 99 SGB IX. Sie werden in zwei Gruppen zu je 10 Kindern von zwei pädagogischen Fachkräften betreut. Hiervon eine in Leitungs- und eine in stellvertretender Leitungsfunktion. Ergänzt wird das Team durch einen Stammspringer und eine Küchenkraft, optional durch Auszubildende im Erziehungswesen sowie freiwillige Kräfte (FSJler*innen oder Bufdis).

1.1.2 Gebühren und Buchungszeiten

Die Elternbeiträge sind in der städtischen Gebührensatzung festgelegt (zu finden auch im Internet unter www.stadt.erlangen.de). Sie sind je nach Buchungszeit gestaffelt. Außerdem erhalten Geschwisterkinder eine Beitragsermäßigung.

Der Mittagsverpflegungsbeitrag ist für zwölf Monate im Jahr zu entrichten, da bei der Festsetzung dieser Pauschale die Schließzeiten der Einrichtung bereits berücksichtigt wurden.

Eine Gebührenermäßigung oder –befreiung ist aus wirtschaftlichen Gründen auf Antrag möglich. Obligatorisch gilt für alle Kinder der ersten Klasse eine Buchungszeit von 5-6 Stunden am Tag, für Kinder der 2. – 4. Klasse sind es 4 -5 Stunden am Tag. Die Kernzeiten für

1. Klässler liegen hier durchschnittlich zwischen 11.50 Uhr und 17.00 Uhr, die für 2., 3. und 4. Klässler zwischen 12.50 Uhr und 17.00 Uhr.

1.1.3 Öffnungs- und Schließzeiten

Während der Schulzeit ist die Einrichtung von 11.00 Uhr – 17.00 Uhr geöffnet, in den Ferien von 9.00 Uhr – 15.00 Uhr.

Die Kinder kommen direkt nach der Schule in die Lernstube. Die Abhol- und Heimgehzeit ist dann zwischen 16.45 Uhr und 17.00 Uhr.

In den Ferien ist die Bringzeit um 9.00 Uhr, die Abhol-/Heimgehzeit um 15.00 Uhr.

Die Einrichtung hat in der Regel 26 - 30 Schließtage. Die Schließtage werden den Eltern zu Schuljahresbeginn bekannt gegeben. Regelmäßig wiederkehrende Schließtage befinden sich in den Weihnachtsferien, der 1. Pfingstferienwoche und von der 2. – 4. Sommerferienwoche.

1.1.4 Aufnahmekriterien

Kinder und Jugendliche

- mit einem erhöhten Bedarf an Bildung und Entwicklungsbegleitung aus Familien mit vielfältigen psychosozialen und sozioökonomischen Belastungen sowie deren Eltern.
- die in der Regel im Stadtteil/Sozialraum der Einrichtung leben.
- bei denen die Aufnahme in die Einrichtung dem Wahlrecht der Eltern entspricht, von den Eltern ausdrücklich gewünscht wird und eine Kooperationsbereitschaft der Eltern erkennbar ist.

- die die Betreuungszeiten der Einrichtung realistisch und kontinuierlich wahrnehmen können.

1.2 Situation der Kinder und Familien in der Einrichtung und im Einzugsgebiet

Die Einrichtung befindet sich im Stadtteil Am Anger, der eine Vielfalt an kulturellen Hintergründen und gesellschaftlichen Strukturen aufweist.

Vorrangig besuchen Kinder verschiedenster Kulturkreise mit besonderen Bedarfen, die in weniger privilegierten Lebenssituationen aufwachsen, die Einrichtung. Sie stammen aus Familien mit vielfältigen psychosozialen und sozioökonomischen Belastungen.

1.3 Rechtlicher Auftrag und Richtlinien

Unsere Einrichtung arbeitet auf der Grundlage folgender Vorschriften:

Tabelle 1: Grundlegende Vorschriften der Einrichtung

SGB VIII:	§ 9 (Inklusion in Verb. mit § 22 Grundsätze der Förderung) § 8a (Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung) §§ 22,24,32 Für die Integrativen Plätze gilt § 35a, beziehungsweise dem § 99 SGB IX § 45 (Voraussetzungen für die Betriebserlaubnis von Einrichtungen)
BayKiBiG:	v.a. Art. 10 (Auftrag zur Bildung, Erziehung und Betreuung in Kindertageseinrichtungen) und der Art. 9b (Kinderschutz), zusammen mit der AV BayKiBiG

Unsere pädagogische Ausrichtung orientiert sich an:

Dem **bayerischen Bildungsleitlinien BayBL** (Für Betreuung ab dem Schulkind-Alter)

Sowie dem **BayBEP** : Bayerischer Erziehungs- und Bildungsplan

Für die Zugangsbedingungen und Gebühren gilt die **Satzung des Jugendamtes** für die Spiel- und Lernstuben.

Spiel- und Lernstuben als Kindertageseinrichtungen mit besonderem pädagogischem Auftrag

Die Integrativen Spiel- und Lernstuben des Stadtjugendamtes Erlangen sind Kindertageseinrichtungen für Kinder und Jugendliche zur individuellen Entwicklungs- und Bildungsbegleitung im Kindergarten- und Schulalter und sind in Stadtteilen mit besonderen psychosozialen und sozioökonomischen Gegebenheiten angesiedelt. Sie sind als sozialpädagogische Einrichtungen mit Fokus auf Alltagspädagogik, einem kleingruppigen und niederschweligen Angebot unter systemischen Aspekten eine Antwort auf die Lebensumstände der Kinder.

2 Orientierung und Prinzipien unseres Handelns

2.1 Unser Menschenbild: Bild von Kind, Eltern und Familie

Kinder sind unabhängige, vollständige Persönlichkeiten, die ihre Bildung und Entwicklung aktiv in ihrem eigenen System gestalten. Sie haben eine eigene Sicht der Dinge, ihr Handeln ist stets von guten Absichten bzw. subjektivem Sinn geprägt. Sie sind per se mit Rechten ausgestattet. Zusätzlich zu den in der UN-Kinderrechtskonvention festgelegten Kinderrechten stehen ihnen Aufmerksamkeit, Nachsicht, Zuwendung sowie verlässliche Beziehungen zu. Sie haben das Recht, sich wichtig zu nehmen und mit ihren Bedürfnissen, Ressourcen und Besonderheiten wahr und ernst genommen zu werden. Dies erfolgt, ohne in Gegen- oder gar Vorleistung gehen zu müssen.

Eltern sind die Spezialisten für ihr System Familie. Sie haben die Fähigkeit im Rahmen ihrer Voraussetzungen, Möglichkeiten und Wahrnehmung der jeweiligen Situation angemessen zu handeln.

2.2 Unser Verständnis von Bildung

„In der modernen Definition lässt sich unter Bildung die Förderung der Eigenständigkeit und Selbstbestimmung eines Menschen verstehen, die durch die intensive sinnliche Aneignung und gedankliche Auseinandersetzung mit der ökonomischen, kulturellen und sozialen Lebenswelt entsteht.“
(vgl. Adorno, 1971,44)

Das Leitziel von Bildung ist die Stärkung der Basiskompetenzen des Kindes. Diese lassen sich in Personal-, Sozial-, Methoden und Sachkompetenz unterteilen, bedingen sich jedoch im Erwerb gegenseitig und bauen aufeinander auf.

Bildung findet dementsprechend immer, überall und für jeden statt. Daher ist es wichtig, jegliche Situation bewusst als bildend wahrzunehmen und aktiv zu gestalten. Vor allem in der proaktiven und bewussten Auseinandersetzung mit Themen, Situationen, Gefühlen, persönlichen Strukturen, Umgangs – sowie Vorgehensweisen und Regeln bilden sich Meinungen, Werte und Urteilsvermögen. Dies unterstützt die Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen, die dann autark und

unabhängig auf andere Kontexte, Systeme und Lebensbereiche transferiert werden können.

So wird eine allgemeine Haltungsbildung angestrebt, aus der entsprechendes Verhalten eigenverantwortlich abgeleitet und auf verschiedene Situationen übertragen werden kann, anstatt lediglich von der jeweiligen Situation abhängige und ausschließlich auf diese anwendbare Verhaltensanpassungen zu generieren.

Im Zuge dessen verstehen wir Inklusion nicht als einzeln zu betrachtendes oder extra zu erwähnendes Kriterium, sondern als bereits inkludiert.

2.3 Haltung, Rolle, Ausrichtung

Unsere Haltung ist unvoreingenommen, vorurteilsfrei, wertschätzend und professionell. Wir wissen, dass auch wir fehlbar sind. Wir haben die Bereitschaft zum Perspektivenwechsel, nehmen Abstand von persönlichen Maßstäben, Ansprüchen und Voraussetzungen, um bei den Möglichkeiten der Kinder anzusetzen. Wir differenzieren ganz explizit zwischen persönlichen Verhaltenserwartungen und allgemeinem Umgangskonsens, der mit den Möglichkeiten der Kinder korrespondiert. Es geht uns um die individuelle Situation sowie um die einzelne Persönlichkeit, nicht um die Anwendung vertrauter und vermeintlich bewährter Prinzipien. Wir unterscheiden zwischen Rolle, Funktion und persönlicher Ebene und handeln damit immer auf einer professionellen Ebene. Somit orientieren wir uns immer am Bedarf der Kinder und agieren auf Augenhöhe.

Dies funktioniert durch ein einheitliches Verständnis von Auftrag, Zielen, Vorgehensweisen, Werten und Maßstäben innerhalb des pädagogischen Teams. Hierfür ist ein hohes Maß an Bereitschaft nötig, das eigene Handeln zu hinterfragen und zu überprüfen, sowie ein aufrichtiges und wertfreies Interesse an der Lebenswelt der uns anvertrauten Familien grundlegend. Zusätzlich ist es von absoluter Wichtigkeit, sein eigenes Autoritätsverständnis und die uns aufgrund unserer Position gegebene Macht regelmäßig dahingehend zu überprüfen, dass Machtgefälle oder gar Missbrauch in jedem Fall ausgeschlossen sind.

Darüber hinaus ist der bewusste, überlegte und sorgsame Einsatz von Sprache, Mimik und Gestik essentieller Bestandteil unseres Handelns.

In unseren Teambesprechungen und Supervisionen arbeiten wir beständig an dieser Haltung und versuchen uns ständig zu perfektionieren.

Als Konsequenz unserer Haltung erfolgt jegliche Teilnahme der Kinder selbstredend auf freiwilliger Basis. Dies ermöglicht dem Entscheidungsträger ganz

nebenbei, verbindlich für seine Entscheidung Verantwortung zu übernehmen.
Dieser Umstand wird im Folgenden nicht mehr explizit erwähnt.

3 Übergänge des Kindes im Bildungsverlauf – kooperative Gestaltung und Begleitung

Die Kinder begegnen im Laufe ihrer Entwicklung immer wieder verschiedenen Übergängen. Die Herausforderungen durch Transitionen in verschiedene Einrichtungen und alltäglichen Übergangssituationen werden im Folgenden genauer beschrieben.

3.1 Übergang in GLST – Eingewöhnung und Beziehungsaufbau

Vor der Aufnahme eines Kindes in die Einrichtung finden ausführliche Gespräche mit Eltern, vorherigen sowie derzeitigen Institutionen, gegebenenfalls Fachdiensten und weiteren beteiligten Personen statt. Sie bieten den Rahmen eines Erstkontakts und der Klärung offener Fragen.

Darüber hinaus werden den Kindern im Vorfeld Schnuppertage angeboten. Diese ermöglichen ein gegenseitiges Kennenlernen und einen ersten Einblick in den Einrichtungsalltag.

Nach der Einschulung und somit bereits vor der eigentlichen Lernstuben-Betreuung besteht für die Kinder und deren Familien das Angebot, die Einrichtung zu besuchen und das pädagogische Personal kennen zu lernen.

Je nach Notwendigkeit werden die Kinder der ersten Klassen nach Unterrichtsende von einer pädagogischen Fachkraft abgeholt und in die Lernstube begleitet. Dies vermittelt dem Kind Sicherheit und unterstützt das Einprägen des Schulweges.

In den ersten zwei Wochen werden die Kinder der ersten Klassen nach Unterrichtsende von einer pädagogischen Fachkraft abgeholt und in die Lernstube begleitet. Dies vermittelt dem Kind Sicherheit und unterstützt das Einprägen des Schulweges.

Durch einen festen Tagesablauf erfährt das Kind eine unterstützende, haltgebende Struktur.

Eine Beziehung der Pädagog*innen mit den Kindern kann durch eine offene, warmherzige und unvoreingenommene Haltung den Kindern gegenüber

aufgebaut werden. Interesse, Akzeptanz, Respekt und Wertschätzung sind wesentliche Voraussetzungen dafür.

Der Prozess der Eingewöhnung ist erfolgreich verlaufen, wenn das Kind seine Persönlichkeit zeigt, Freundschaften schließen konnte, in die Gruppe integriert ist, eine Beziehung zum pädagogischen Fachpersonal aufgebaut hat und die Einrichtung gerne besucht. Hierfür ist es von absoluter Wichtigkeit, jeglichen Bedürfnissen, die die Eingewöhnungsphase für Kinder und Personensorgeberechtigte mit sich bringt, individuell zu begegnen.

Für die Abgänger der Lernstube finden spezielle altershomogene Projekte statt. (Beispiel: Spaziergehen im Stadtteil unter mit den betreffenden Kindern erstellten Konditionen für die Viertklässler, Verabschiedungsausflug, gemeinsame Aktionen mit der altersgemischten Lernstube)

3.2 Übergänge in Alltagssituationen

Übergänge von einer Situation in die nächste finden für die Kinder mehrmals täglich statt. So zum Beispiel, wenn die Kinder von der Schule kommen, wenn es Mittagessen gibt, wenn die Hausaufgaben- respektive Freispielzeit beginnt bzw. wenn die Kinder zum Fachdienst, zu Terminen oder nach Hause gehen.

Besonderen Wert legen wir auf die bewusste und aktive Gestaltung der Übergänge. Durch Hinweise im Tagesablauf (z. B. in der Mittagsansprache) sowie durch präsente, konstante und rechtzeitige Begleitung ermöglichen wir den Kindern, sich jederzeit in Ruhe auf die neue Situation vorzubereiten, sich hierauf einzustellen und somit entspannter und strukturierter in diese übergehen zu können. Dabei stehen die individuellen Bedürfnisse und eine aktive Mitgestaltungsmöglichkeit der Kinder im Vordergrund.

4 Pädagogik der Vielfalt – Organisation und Moderation von Bildungsprozessen

4.1 Differenzierte Lernumgebung

4.1.1 Arbeits- und Gruppenorganisation

Die Lernstube ist in zwei Stammgruppen à zehn Kinder aufgeteilt, die von jeweils zwei pädagogischen Fachkräften betreut werden. Die Bezugsgruppen bestehen aus sechs, zweimal fünf und einmal vier Kindern und einer Fachkraft. Das Bezugsgruppensystem bezieht sich in erster Linie auf organisatorische und schulische Belange, die Zusammenstellung der Hausaufgabengruppen sowie deren aktive Begleitung beim Erledigen. Darüber hinaus sind auch die Personensorgeberechtigten in oben genannten Bereichen der Erziehungspartnerschaft dem Bezugsbetreuersystem zugehörig. In jeglichen anderen Bereichen obliegt es den Kindern und auch den Personensorgeberechtigten, ihre Bezugspersonen selbst zu wählen. Die Anzahl der Kinder in den jeweiligen Bezugsgruppen orientiert sich an den individuellen Bedarfen des betreffenden Kindes. Ferner ist auch die unterschiedliche Größe der zur Verfügung stehenden Hausaufgabenräume dafür ausschlaggebend, dass die Bezugsgruppen aus unterschiedlich vielen Mitgliedern bestehen.

Ein Wechsel zwischen den Bezugs- bzw. Stammgruppen ist unter gegebenen Umständen jederzeit möglich.

Pro Stammgruppe steht ein Gruppenraum zur Verfügung. Die restlichen Räumlichkeiten werden aufgrund der baulichen Gegebenheiten gemeinsam genutzt.

Um dem Bedürfnis nach Orientierung, Abgrenzung und Rollenfindung im kleinen Rahmen nachzukommen wird in den ersten 6 Monaten ein „teiloftenes Arbeiten“ praktiziert. D.h. es werden an zwei festen Tagen gruppenübergreifend Kleingruppenangebote durchgeführt.

So findet am Montag ein gruppeninterner Stuhlkreis statt, in welchem die Kinder den Wochenplan festlegen.

Im Rahmen des Wochenplanes überlegt sich jede Stammgruppe sowohl für Dienstag als auch für Donnerstag ein Kleingruppenangebot (max. fünf Kinder). Jedes Kind ist verpflichtet, einmal die Woche an einem Kleingruppenangebot teilzunehmen. Am Stromkasten im Eingangsbereich hängt ein für alle Kinder zugänglicher Übersichtsplan, an dem sie vermerken können, an welchem der Angebote sie teilnehmen. Dies sollte bis Dienstag gegen 15:15 Uhr geschehen sein.

Womöglich entwickeln sich hieraus je nach Verlangen der Kinder über längere Zeit gleichbleibende Projektgruppen. Die verbleibenden Kinder haben an diesen Tagen gruppenübergreifendes Freispiel.

Mittwochs steht einer der beiden Stammgruppen im wöchentlichen Wechsel die Küche zur Verfügung. An der Küchenaktion sind 3-4 Kinder, welche sich im Stuhlkreis gemeldet haben, beteiligt. Bereits am Dienstag können sie hierfür planen und einkaufen. Am Mittwoch schreiten sie zur praktischen Umsetzung. Die restlichen Kinder der Stammgruppe haben in dieser Zeit gruppeninternes Freispiel. Die andere Stammgruppe plant im Stuhlkreis für den Mittwoch verschiedene, intern stattfindende Angebote.

Berührungspunkte sind nahezu täglich der Bewegungsraum und der Außenbereich.

Am Freitag findet eine gruppenübergreifende Aktion statt, die im wochenweisen Wechsel von der einen für die andere Stammgruppe geplant und organisiert wird. Die Umsetzung erfolgt gemeinsam.

Abhängig von den Bedürfnissen und Stand des Gruppenprozesses wird oben genannte Struktur geöffnet, d.h. die Kinder werden laut dem Wochenplan an mehreren Tagen pro Woche in die Selbstregulation und Eigenbeschäftigung entlassen. Hierdurch nähern wir uns dem übergeordneten Ziel, dass sich die gesamte Einrichtung als Team wahrnimmt (Definition Team: „... bezeichnet in der Soziologie eine aus mindestens zwei Personen bestehende Organisationseinheit, die eine bestimmte Aufgabe erfüllen und/oder gemeinsame Ziele verfolgen soll.“ Wikipedia) und darüber hinaus jeder für sich Eigenverantwortung übernimmt.

An verschiedenen Tagen findet für die integrativen Kinder der Fachdienst statt. An manchen Tagen gehen Kinder früher zu Terminen, Vereinen oder familiären Veranstaltungen.

Definition sowie Gestaltung der Übergänge siehe 0.

4.1.2 Raumkonzept und Materialvielfalt

Jeder Stammgruppe steht ein größerer Gruppenraum zum Essen, Spielen, Leben zur Verfügung, wobei in einem der beiden eine Kücheninsel integriert ist. In der Hausaufgabenzeit nutzt jeweils eine Bezugsgruppe der jeweiligen Stammgruppe den Raum zur Erledigung ihrer Hausaufgaben.

Eine weitere Bezugsgruppe nutzt dafür den Eingangsbereich, welcher mit einer Bühne ausgestattet ist. Die vierte und letzte Bezugsgruppe tätigt ihre Hausaufgaben in einem kleinen, dem Gruppenraum mit Küche angrenzenden Raum. Des Weiteren gibt es ein Büro, einen Computerraum, eine Werkstatt, die auch als Lager fungiert, einen Toilettenraum für Mädchen, einen für Jungs sowie einen für die Mitarbeitenden, einen Bewegungsraum und für jede Stammgruppe eine Garderobe.

Nachdem der Bewegungsraum 20 Kindern zur Verfügung steht, wurden in Absprache mit ihnen Nutzungszeiten, eine Eintragsliste und entsprechende Modalitäten konzipiert.

Die Einrichtung verfügt über ein weitläufiges Außengelände, welches auch vom angrenzenden Regelkindergarten genutzt wird.

Das momentane Raumkonzept, sowie die Räumlichkeiten selbst, bieten wenig natürliche Strukturen, um variierend in ihnen spielen zu können oder Rückzugsmöglichkeiten wahr zu nehmen.

Aufgrund der Größe und bestehenden Innenarchitektur der Räumlichkeiten ist die Umgebung eher bewegungsarm.

Im Zuge der Umbaumaßnahmen ist vorgesehen, die Kinder in die Raumgestaltung bezüglich der Planung und Umsetzung komplett mit einzubeziehen.

Ziel ist es aber auch jetzt schon, die Räume gemeinsam mit den Kindern so zu gestalten und einzurichten, dass Material leicht zugänglich präsentiert werden kann.

Sowohl das zur Verfügung stehende Bastel- wie auch Spielmaterial zeichnet sich dadurch aus, dass es nicht nur in eine Richtung, sondern ergebnisoffen eingesetzt werden kann. Es regt somit zum Ausprobieren an.

Einige Gegenstände (elektronische Geräte, Werkzeug, Spielzubehör, bestimmte Bastelmaterialien) erfordern einen besonderen Umgang oder Vorwissen. Diese befinden sich vorrangig in geschlossenen Schränken („Frageschränke“) und werden durch Anfrage bei den Betreuern in Kinderverantwortung übergeben.

Den Kindern steht ein Computer mit Internetzugang sowie Drucker zur Verfügung. Diesen können sie zu bestimmten Zeiten nach bestimmten Vorgaben eigenständig nutzen.

Die Außenspielgeräte befinden sich zum größten Teil in Schränken.

Die größeren Bälle (Fußbälle, Basketbälle, ...) stehen ohne explizite Anfrage zur Verfügung. Hierbei wird von Betreuerseite sehr exzessiv unterstützt, dass diese nach Nutzung wieder aufgeräumt werden.

Zu bestimmten Zeiten können die Racer durch Abgabe eines „Racerführerscheins“ im Außenbereich genutzt werden.

4.1.3 Klare und flexible Tages- und Wochenstruktur

Tabelle 2: Tages- und Wochenablauf

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Ab 11:20	Kinder kommen von der Schule	Kinder kommen von der Schule	Kinder kommen von der Schule	Kinder kommen von der Schule	Kinder kommen von der Schule
Ab 13:00	Mittagessen	Mittagessen	Mittagessen	Mittagessen	Mittagessen
Ab 13:35	Mittagsansprache*	Mittagsansprache*	Mittagsansprache*	Mittagsansprache*	Mittagsansprache*
13:45 bis 14:15	Mittagspause (innerhalb/ Garten)	Mittagspause (innerhalb/ Garten)	Mittagspause (innerhalb/ Garten)	Mittagspause (innerhalb/ Garten)	Besprechungskreis**
14:15 bis 15:15	Hausaufgabenzeit	Hausaufgabenzeit	Hausaufgabenzeit	Hausaufgabenzeit	Gruppenübergreifende Aktion
Ab 15:15		Besprechungskreis**	Besprechungskreis**	Besprechungskreis**	
Ab 15:30	Stuhlkreis***	Gruppenübergreifendes Freispiel und Kleingruppenangebot (16:15 – 16:45 Kinderkonferenz****)	Gruppe Küche Gruppe Angebot	Gruppenübergreifendes Freispiel und Kleingruppenangebot	
16:45 bis 17:00	Abhol- und Heimgehzeit	Abhol- und Heimgehzeit	Abhol- und Heimgehzeit	Abhol- und Heimgehzeit	Abhol- und Heimgehzeit

*In der Mittagsansprache besprechen wir gruppenintern ausführlich das Datum und gegebenenfalls dazugehörige Besonderheiten, den Tagesablauf, kurzfristige Veränderungen/Informationen sowie Tischdienstverteilung. Die Moderation übernimmt täglich wechselnd ein Kind.

**Im Besprechungskreis sagt jedes Kind, wie es seinen Nachmittag gestalten möchte.

***Im Stuhlkreis wird von den Kindern die Woche geplant. Ferner werden anstehende Themen besprochen. Die Moderation wird im Wechsel von den Kindern übernommen.

****Die Kinderkonferenz findet bei Bedarf sporadisch zur partizipativen Regelung derjenigen Bereiche, die von den Kindern in Eigenverantwortung genutzt werden, statt.

4.2 Interaktionsqualität mit Kindern

Entstehende intensive Interaktionen werden gezielt aufgegriffen und flankiert. So zum Beispiel Reflektion und Begleitung von Situationen, Absprache von Spiel-/Regeln und Verhaltenserwartungen, Alltagssituationen, Konfliktgespräche, Unterstützung bei Wiedergutmachung.

Voraussetzung hierfür ist seitens der Pädagog*innen ein ausgesprochen bewusstes und geplantes Handeln sowie eine erklärende und wertschätzende Kommunikation. Wir legen auch hier Wert auf die professionelle Unterscheidung zwischen der eigenen Wahrnehmung mit persönlichen Maßstäben und den fachlichen Anforderungen an die jeweilige Situation.

Das pädagogische Fachpersonal bringt seine individuellen Ressourcen unbeeinflusst von persönlichen Präferenzen ein und zeigt den Kindern gegenüber jederzeit Authentizität ohne eigene Befindlichkeiten einfließen zu lassen.

Die Kinder sollen erfahren, dass verschiedene Menschen verschieden reagieren, verschiedene Wichtigkeiten oder Verhaltenserwartungen haben, dass man unterschiedliche Dinge von unterschiedlichen Menschen bekommt (Aufmerksamkeit, Wissen, Informationen, Fähigkeiten, Interesse). Wichtig ist es uns, dass diese Erfahrung nicht aufgrund von Willkür oder „nicht an einem Strang ziehen“ entsteht, sondern bewusst eingesetzt wird.

4.2.1 Kinderrecht Partizipation – Selbst- und Mitbestimmung der Kinder

In unserer Arbeit verstehen wir Partizipation als Selbstverständlichkeit, Methode und Prozess. Sie ist zudem sehr individuell.

Insofern haben die Kinder in erster Linie das Recht wie auch die Möglichkeit zu entscheiden, ob sie mitwirken, mitbestimmen und mitgestalten möchten oder nicht.

Sie werden dabei unterstützt, selbstbestimmt Voraussetzungen zu schaffen, um ihre persönlichen Bedürfnisse unterzubringen und unter realistischen Gesichtspunkten Einfluss zu nehmen. Dementsprechend eignen sie sich die Fähigkeit an, für sich und die Gruppe Entscheidungen zu treffen, den Alltag und ihr Umfeld aktiv zu gestalten sowie Verantwortung für ihr eigenes Handeln zu übernehmen, indem sie alle vorhandenen Informationen zusammenfügen, sich der Konsequenzen bewusst und ebenso bereit sind, diese zu tragen.

Partizipation muss immer auf Augenhöhe und von innen heraus erfolgen, das pädagogische Fachpersonal muss an der Lebenswelt und Wahrnehmung der Kinder teilhaben und teilnehmen wollen. Daran arbeiten wir über unsere regelmäßigen Reflexionen.

Modifikationen werden nicht aus „erwachsen rationaler“ Sicht beurteilt, es geht darum sich auf die Ideen und Vorschläge einzulassen, um damit gemeinsam und lediglich flankierend Veränderungen anzustoßen oder gar im gemeinsamen Prozess festzustellen, ob eine Änderung für das Kind überhaupt zielführend ist.

Dies alles geschieht immer in einer wertschätzenden Atmosphäre, in der Pannen zum Ausprobieren und sich finden zwingend dazu gehören. Wir bieten einen Safe-Space, in dem die Kinder nicht von der Realität verschont, sondern schonend auf die Realität vorbereitet werden.

Im Zuge dessen finden verschiedene Formate zur demokratischen Teilhabe statt, in der sich die Kinder mit demokratischen Grundsätzen und Verhaltensweisen auseinandersetzen können. In diesem Zusammenhang erfahren die Kinder mögliche Grenzen demokratischer Methoden, den Umgang mit diesen sowie den mit persönlichen Niederlagen. Besonders greifbar geschieht die Umsetzung von Partizipation im Stuhlkreis, bei Kinderkonferenzen, bei der Mitgestaltung der Wochen- und Projektplanung, bei Anschaffungen sowie dem Erstellen von Regeln.

Die Teilnahme an bestimmten, außerordentlichen, fest terminierten sowie nicht von den Kindern beschlossenen Aktionen basiert stets auf Freiwilligkeit. Beispiele: Theaterbesuche, Kinderfilmfestival, Geburtstag feiern sowie Teilnahme an Geburtstagsfeiern anderer Kinder, Lernstubenturnier, usw. Die Entscheidung der Kinder ist ebenso stets verbindlich.

4.2.2 Ko-Konstruktion – Von- und Miteinanderlernen im Dialog

Wir verstehen unter Ko-Konstruktion, im aktiven Dialog unter Einbezug unserer Erfahrungen und der frischen, unverbrauchten Sichtweise der Kinder, neue Schlüsse, Ansichten sowie Ansätze zu generieren. Ferner in der bewussten Auseinandersetzung, alternative Vorgehensweisen, unterschiedliche Blickwinkel sowie individuelle Lösungsstrategien zu entwickeln.

Auch hier gilt der Grundsatz, die eigenen Maßstäbe und Voraussetzungen außen vorzulassen bzw. die Bereitschaft, verstehen zu wollen, wovon der andere spricht.

4.3 Hausaufgabenbetreuung

Die feste Hausaufgabenzeit findet von Montag bis Donnerstag zwischen 14.15 Uhr und 15.15 Uhr statt. Diese erfolgt in Bezugsgruppen à vier, sechs und zweimal fünf Kindern mit einer Fachkraft (siehe Bezugsgruppensystem).

Wir verfolgen dabei diese Ziele:

Selbstmotivierte, selbständige und selbstorganisierte Erledigung der Hausaufgaben mit Fokus auf Hilfe zur Selbsthilfe:

Ich weiß, was ich zu tun habe; ich weiß, welche Materialien ich dazu benötige; ich weiß, wie ich meinen Arbeitsauftrag erfüllen kann; ich weiß, was mir hilft und woher ich diese Hilfe bekomme;

Bis 14:45 Uhr sind alle Kinder in ihren jeweiligen Hausaufgabengruppen „am Tisch“ beschäftigt. Danach gehen diejenigen Kinder, die keine Hausaufgaben hatten oder bereits vollständig erledigt haben, innerhalb der Bezugsgruppe in die Eigenbeschäftigung.

Im Falle von Abwesenheit einer Bezugskraft, werden die Kinder während der Hausaufgabenzeit nach einer vorab im Team besprochenen Struktur auf die immer gleichen anderen Bezugsgruppen verteilt. Hierdurch wird dennoch eine gewisse Kontinuität geboten.

4.4 Transparente Bildungspraxis – Bildungs- und Entwicklungsdokumentation für jedes Kind

Die Entwicklung jedes Kindes wird im Rahmen eines Entwicklungsberichtes dokumentiert. Ferner werden Protokolle zu sämtlichen das Kind betreffende Gespräche (Lehrer, Eltern, Hilfeplan etc.) angefertigt, Einzelsituationen oder besondere Vorkommnisse werden in sogenannten Tagebüchern festgehalten. Jedes Kind dokumentiert seine eigene Entwicklung anhand eines Portfolios.

5 Kompetenzstärkung der Kinder im Rahmen der Bildungs- und Erziehungsbereiche

5.1 Angebotsvielfalt – vernetztes Lernen in Alltagssituationen und Projekten im Fokus

Unsere Angebotsvielfalt zeichnet sich dadurch aus, dass die Angebotsstruktur grundsätzlich auf Initiative der Kinder erfolgt, ergebnisoffen und induktiv ist. Dies bedeutet viel Freispielzeit und eigene Beschäftigung mit möglichst wenig Vorgaben unsererseits. Des Weiteren sehen wir es als unsere Aufgabe, die Kinder dabei zu unterstützen, ihre Ideen im Rahmen der Machbarkeit in die Tat umzusetzen.

In erster Linie begleiten und flankieren wir Situationen, Spiele, Gespräche sowie alltägliche Herausforderungen, in die sich die Kinder begeben und welche ihnen im Tagesablauf begegnen.

Bei Differenzen, Unklarheiten, Missverständnissen stehen wir unterstützend bei der Klärung und Lösungsfindung zur Verfügung. Am konstruktivsten ist es, wenn diese von den Kindern explizit eingefordert wird. Noch effektiver gestaltet es sich, wenn die Forderung mit einer Idee von Erwartungen an unser Verhalten (z.B. komplette Übernahme der Regulation, Moderation oder lediglich Impulse, alternative Vorgehensweisen aufzeigen) verbunden ist, da dies einen ersten Schritt in die unabhängige Handlung darstellt. Danach begeben wir uns bewusst wieder in die Rolle des Beobachters.

Als weitere wichtige Aufgabe empfinden wir die Initiierung von Reflexion von verschiedensten Situationen und gezielter Auseinandersetzung mit sich selbst. Hierdurch eignet sich das Kind Kenntnis über sein Selbstkonzept an sowie die Fähigkeit selbiges zu integrieren und weiter zu entwickeln. Als Folge daraus kann die Basis unserer Handlungen nie Verbotsstruktur sowie enges und dadurch statisches Regelwerk sein, da ein solches Konzept sehr auf das Funkzionieren in bestimmten Situationen oder der Einrichtung abzielen.

Stattdessen sollten die eingehende Betrachtung sowie bewusste Auseinandersetzung kultiviert und gelebt werden, um ein ethisches und moralisches Verständnis zu entwickeln, das sich besser für den Transfer auf andere Kontexte eignet. Es stehen auch nicht die reinen Verhaltensmodifikationen oder gar -anpassungen an unsere Erwartungen, die Einrichtung oder die jeweilige Situation

im Vordergrund, sondern das Finden eines eigenen Weges, der sowohl sich selbst wie auch dem Umfeld gerecht wird. Dadurch kann er autark und unabhängig beschritten werden.

In der konkreten Arbeit bedeutet dies aktives Zuhören mit Fokus auf dem subjektiven Sinn der Äußerungen der Kinder. Ferner ist es uns wichtig, es sich aus der Situation heraus sowie in bestehenden Systemen zu agieren und diese nicht übergangslos nach eigenem Ermessen aus subjektiver Erwachsenensicht durch andere ersetzen zu wollen. Darüber hinaus sind der bewusste Einsatz sowie die Vermittlung von wertfreier, präziser und konkreter Sprache, in der man bei sich bleibt, beinhaltet. Aktiv bieten wir alternative Reaktionsstrukturen an. Die Erkenntnis oder Lösung wird nicht in den Mund gelegt, sondern durch gezieltes sowie zirkuläres Fragen erlebt und erfahren.

Die (wenigen) ergebnisorientierten, deduktiven Angebote im klassischen Sinne sind ebenfalls so konzipiert, dass sie verschiedene Bildungs- und Erziehungsbereiche abdecken.

5.2 Vernetzte Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsbereiche

„Die Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit!“

Im Mittelpunkt steht das Kind dessen Entwicklung, Bildung und Betreuung unter Einbezug seiner Lebenswelt, um es da abzuholen, wo es steht und vorhandenen Entwicklungsrisiken entgegenzuwirken.

Ziele sind die Einleitung von guten Zukunftsperspektiven für jedes Kind, die seinen Potentialen entsprechen, und die Herstellung von mehr Bildungs- und Chancengerechtigkeit für Kinder und Jugendliche, die in benachteiligten Lebenslagen aufwachsen.

5.2.1 Werteorientierung

- Vermittlung eines positiven Lebensgefühls
- Vermittlung von Achtung, Offenheit und Toleranz gegenüber jedem Individuum
- Vermittlung von Verantwortungsbewusstsein im Umgang mit Umwelt, Natur und Ressourcen

Methode: aktive, bewusste Auseinandersetzung; Gruppenaktivitäten; Lernen am Modell; Partizipation; Ko-Konstruktion; Reflektion

5.2.2 Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte

- Selbstvertrauen entwickeln und Selbstwertgefühl stärken
- Selbstwirksamkeit erfahren und Eigenverantwortung übernehmen
- Umgang mit Veränderungen und Belastungen im Rahmen der eigenen Möglichkeiten
- Selbständiges Handeln
- gute Beziehungen zu Erwachsenen und Kindern aufbauen und pflegen
- Wertschätzender Umgang miteinander
- Fähigkeit und Bereitschaft zu demokratischer Teilhabe
- Konfliktfähigkeit
- Lösungsstrategien entwickeln und anwenden
- eigene Befindlichkeiten und Bedürfnisse wahrnehmen und artikulieren können
- Resilienz entwickeln und zielführend einsetzen
- Selbstkonzept erkennen und aktiv leben

Methode: aktive, bewusste Auseinandersetzung; Gruppenaktivitäten; Lernen am Modell; Partizipation; Ko-Konstruktion; Reflektion

5.2.3 Sprache und Literacy

- Bewusstwerdung der Vorteile einer gelungenen Kommunikation
- Entwicklung von Freude an der Sprache
- Erweiterung des Wortschatzes und Erlernen von grammatikalischen Strukturen
- In der Lage sein, aufbauend, zusammenhängend und schlüssig sprechen zu können
- Erwerb von Freude am Lesen
- Verstehen und sich verständigen können

Methode: aktive, bewusste Auseinandersetzung; Gruppenaktivitäten; Lernen am Modell; Partizipation; Ko-Konstruktion; Reflektion

5.2.4 Digitale Medien

- gezielter Umgang und maßvolle Nutzung des PCs als Medium zum Spielen und Lernen
- Sensibilisierung von Kindern und Eltern für Möglichkeiten und Grenzen der digitalen Medien
- Relevanz von digitalen Medien erkennen
- Umgang mit Datenschutz und Rechten vor allem in sozialen Medien

Methode: aktive, bewusste Auseinandersetzung; Bereitstellen von Medien; Umgang mit Medien praktizieren

5.2.5 MINT

- Interesse an und Neugier für naturwissenschaftliche/n Themen
- Verständnis für naturwissenschaftliche Zusammenhänge entwickeln
- Fähigkeit digitale Medien zu bedienen
- Technik fehlt
- Spaß am Konstruieren und Zerlegen
- Handwerk
- werkeln

5.2.6 Umwelt

- Erwerb von Basiswissen über ökologische Zusammenhänge
- Ableitung von umweltschonendem Handeln
- Umsetzung im Alltag

Methode: Bereitstellen von Möglichkeiten zum Erwerb von Basiswissen; Lernen am Modell; umweltpädagogische Projekte

5.2.7 Musik, Ästhetik, Kunst und Kultur

- Erwerb und Einhaltung von Regeln, Kulturtechniken und Umgangsformen
- Entwicklung einer bewussten Wahrnehmung von Umwelt und Kultur
- Sensibilisierung und demzufolge Differenzierungsfähigkeit gegenüber ästhetischer Wahrnehmung von anderen
- Erweiterung des kulturellen Spektrums

- Gestaltungslust wecken
- Erfahren von Musik als Freude, Ausdrucksmöglichkeit und Ausgleich
- Erleben und bewusstes Wahrnehmen von Takt und Musik
- Entwicklung und Umsetzung eigener musikalischer Ideen

Methode: Musikpädagogische Projekte; Lernen am Modell; darstellerische und gestalterische Projekte

5.2.8 Gesundheit, Körperwahrnehmung und Sexualität

- Entwicklung der differenzierten Wahrnehmung von Körpersignalen
- Bewusstwerdung körperlicher und äußerlicher Unterschiede
- Erreichen von Kenntnissen über Ernährung, Körperpflege und Hygiene
- Bewusstsein für Körper und Gesundheit
- Entwicklung einer positiven Geschlechtsidentität sowie eines unbefangenen Umgangs mit dem Körper und Sexualität
- Fähigkeit, angenehme und unangenehme Gefühle zu unterscheiden sowie die Fähigkeit, diese zu kommunizieren und dementsprechend eigene Grenzen zu setzen
- Befähigung, Gefahrenquellen erkennen und einschätzen zu können (Risikokompetenz)
- Verfeinern der eigenen Körperwahrnehmung

Methode: aktive, bewusste Auseinandersetzung; Lernen am Modell, praxisbezogene Projekte, bewusste Platzierung in der Tagesstruktur

(Spezifischere Ausführungen zum Thema Sexualpädagogik finden sich im Schutzkonzept V.4)

5.2.9 Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport

- Erfahren von Bewegung als Freude und um einen Zugang zu sich selbst zu finden
- Stärkung des Selbstwertgefühls
- Erprobung von motorischen, koordinativen und konditionellen Fähigkeiten

Methode: Bewegungsangebote in den Räumlichkeiten und im Außenbereich; praxisbezogene Projekte; Einbau von Bewegungsmöglichkeiten in der Alltagsstruktur

5.2.10 Lebenspraxis

- Erkennen und Erledigen von alltäglichen Aufgaben
- Entwicklung einer Alltagsroutine
- Erlernen von Kulturtechniken
- Fähigkeit den Umständen entsprechend zu handeln
- Fähigkeit zur Selbstorganisation

Methode: aktive, bewusste Auseinandersetzung; Gruppenaktivitäten; Lernen am Modell; Partizipation; Ko-Konstruktion; Reflektion; bewusster Einbau in den Tagesablauf

6 Kooperation und Vernetzung – Anschlussfähigkeit und Bildungspartner unserer Einrichtung

Neben der Arbeit mit den Kindern umfasst die Lernstubenarbeit auch die Kooperation mit Personensorgeberechtigten, dem Familiensystem und anderen Fachkräften.

6.1 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit der/dem/den Personensorgeberechtigten

6.1.1 Personensorgeberechtigte als Partner und Mitgestalter

Voraussetzung für eine gelungene Zusammenarbeit ist für uns eine wertschätzende und unvoreingenommene Haltung, Neugier und aufrichtiges Interesse, Kontakt auf Augenhöhe, die Voraussetzungen, Lebenslagen und Möglichkeiten kennen und berücksichtigen sowie die Annahme, dass Personensorgeberechtigte Expert*innen sind. Um das zu ermöglichen, nehmen wir Abstand von eigenen Ansprüchen, Interpretationen und Maßstäben.

Darüber hinaus ist die eigene Wahrnehmung vorerst nicht von Relevanz, um den neutralen und ungefärbten Blick zu gewährleisten.

Unser Ziel ist es eine tragfähige, vertrauensvolle und kontinuierliche Zusammenarbeit im Sinne des Kindes zu entwickeln, Hilfe zur Selbsthilfe zu geben, damit Abhängigkeitsstrukturen vermieden werden. Ferner eigene Stärken zu erkennen und daraus Erziehungskompetenzen abzuleiten, um den Blick aufs Kind vor allem in unterschiedlichen sozialen Kontexten zu schärfen. Das individuelle Tempo von Personensorgeberechtigten wird berücksichtigt, der Prozess wird in kleinen und klaren Schritten in Form von regelmäßigen Kontakten durchgeführt. Bestehende Systeme rund um das Kind mit seiner Familie sowie deren Funktion/Tragfähigkeit werden in der Vorgehensweise dabei berücksichtigt, indem mit ihnen gearbeitet wird. In kritischen Situationen ermöglicht uns eine derartige stabile Basis zusätzlich ein offensiveres, unter Umständen sogar konfrontativeres Vorgehen. Im Falle von unterschiedlichen Sichtweisen zwischen Personensorgeberechtigten und dem Fachpersonal ist es uns wichtig, in regelmäßiger Abstimmung gemeinsam Lösungswege zu entwickeln.

Selbstverständlich wird in dieser Phase besonders aktiv darauf geachtet, dass der Umgang mit dem Kind hiervon unberührt bleibt.

Um den unterschiedlichen Lebensumständen, Ansprüchen, Erwartungen und Möglichkeiten der jeweiligen Familien gerecht werden zu können, empfiehlt es sich, den Auftrag gemeinsam mit Personensorgeberechtigten immer wiederkehrend zu klären und an die aktuelle Situation anzupassen.

Um Informationsverlust durch zu viele Beteiligte zu vermeiden, legen wir in schulischen und organisatorischen Angelegenheiten großen Wert auf eine*n von uns eingeteilte*n feste*n Ansprechpartner*in. In allen anderen Belangen obliegt die Wahl der Ansprechperson den Personensorgeberechtigten.

6.1.2 Differenziertes Angebot für Personensorgeberechtigte sowie deren Familien

Die Personensorgeberechtigten finden bei uns ein vielfältiges Hilfsangebot. Wir sind behilflich bei der Erstellung eines von der Einrichtung unabhängigen Helfernetzwerkes. In erster Linie wird herausgefunden, was den Personensorgeberechtigten bzw. ihren Familien explizit hilft, sprich welche Angebote sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten umsetzen und wahrnehmen können oder wollen, darüber hinaus, woher sie diese Hilfe bekommen. Des Weiteren verfügen wir über verschiedenste Kontaktadressen (Beratungsstellen, ASD, Fachdienste, Krisendienst, Psychologen, weitere Einrichtungen zur Kinderbetreuung ...) und unterstützen gerne bei der Kontaktaufnahme. Hilfe bei Anträgen zur Übernahme von der die Einrichtung betreffenden Kosten, schulische Belange, die über reine Lehrerkontakte hinaus gehen, Hilfe bei der Anmeldung im Kitafinder (Warteliste der Stadt Erlangen) sowie die Unterstützung beim Übergang in weiterführende Schulen und Einrichtungen zählen ebenso zu unseren Aufgabenbereichen.

Es werden bis zu drei Nachmittage für die Personensorgeberechtigten pro Jahr zur Einführung und Klärung von Schwerpunkten, Arbeitsweisen wie zum Beispiel Ablauf des Alltags, Hausaufgabenbetreuung, Schulsysteme, Freizeitgestaltung etc. veranstaltet. Beim ersten im Kita-Jahr findet ebenso die Elternbeiratswahl statt.

Ab diesem Schuljahr möchten wir eine einmal jährlich stattfindende Ferienwoche für die angemeldeten Kinder und deren Personensorgeberechtigte etablieren. Dies bedeutet, dass wir gemeinsam mit den Kindern und deren Personensorgeberechtigten die Veranstaltungen, Ausflüge und den multikulturellen Abschlussbrunch planen, organisieren und durchführen.

Darüber hinaus finden in regelmäßigen Abständen Veranstaltungen (vorweihnachtliches Beisammensein, Sommerfest, ...) für die gesamte Familie statt, bei denen es vorrangig um den gemeinsamen Spaß und eine ungezwungene Atmosphäre geht.

Alle drei Veranstaltungsformate dienen der Transparenz unserer Arbeit und der Kontaktaufnahme sowie -pflege im Stadtteil.

6.2 **Bildungspartnerschaften mit außersfamiliären Partnern**

Eine sehr wichtige Grundvoraussetzung für gute Entwicklungschancen der Kinder ist und bleibt eine ineinandergreifende Kooperation mit anderen Institutionen im Stadtteil:

- den Allgemeinen Sozialdienst
- die Grundschulen und die sonderpädagogischen Förderzentren
- Spielstuben, Grundschul- und Jugendlernstuben
- Krippen, Kitas, Kindergärten, Horte und Mittagsbetreuungen
- Familienpädagogische Einrichtungen
- die Offene Jugendsozialarbeit
- Jugendsozialarbeit an Schulen
- Abenteuerspielplatz

Sowie mit anderen Professionen:

- Psychologen, Ärzte, Therapeuten (Logopäden/ Ergotherapeuten etc.)
- die Frühförderung
- Drogen und Suchtberatung sowie Erziehungsberatungsstellen
- interner und externer Fachdienst
- Polizei

Die enge Zusammenarbeit zwischen den familienpädagogischen Einrichtungen, den Spielstuben, den Lernstuben und den Jugendlernstuben, die sogenannte Bildungs- und Präventionskette, gewährleistet den verschiedenen Kooperationspartnern sowie den Eltern einen ganzheitlichen Blick auf die verschiedenen Lebensbereiche des Kindes.

Die Zusammenarbeit Am Anger findet im Rahmen von regelmäßigen Besprechungsformaten in unterschiedlichen Konstellationen oder im direkten, terminierten Austausch statt. [Z. B.: Treffen aller Einrichtungen, die Grundschulkinder betreuen (Mittagsbetreuung, Ganztagesklasse, GS-Lernstuben, Regelhorte unter

Jugendamts- bzw. freier Trägerschaft) um die Platzvergabe lückenlos zu koordinieren, Stadtteilnetzwerke oder Haus-Team Am Anger 32.]

Derzeit wird ein Konzept zum Übergang in die Jugendlernstube Am Anger 32 entwickelt. Es beinhaltet gemeinsame Veranstaltungen bzw. Ausflüge mit der Jugendlernstube, vermehrte Präsenz von Kindern und Betreuern in der jeweils anderen Einrichtung, Anwesenheit der Jugendlernstubenmitarbeitenden bei Elternabenden für Abgänger, inhaltliche Annäherung in der praktischen Gestaltung der Ablösung aus dem Grundschul- und der Eingewöhnung in den Jugendbereich.

6.3 Soziale Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdung

Bei einem Verdachtsfall der Kindeswohlgefährdung nach §8a SGB VIII gibt es ein vom Stadtjugendamt vorgegebenes Verfahren. In diesem Verfahren sind die weiteren erforderlichen Schritte festgelegt. Das Verfahren ist jeder Mitarbeiter*in in der Lernstube bekannt und wird durch regelmäßige Weiterbildungen aktualisiert.

Weitere Informationen zum Thema Kinderschutz sind im Schutzkonzept der Einrichtung zu finden.

7 Unser Selbstverständnis als lernende Organisation

Als Trägerin einer öffentlichen Kindertageseinrichtung, ist uns die ständige Qualitätssicherung und Weiterentwicklung der pädagogischen Konzeption und der Qualifizierung des pädagogischen Personals ein wichtiges Anliegen.

Der fortlaufende gesellschaftliche Wandel erfordert eine kontinuierliche Weiterentwicklung und Reaktion auf gesellschaftliche Veränderungen. Daher überprüfen, modifizieren und präzisieren wir unser Profil und das Angebot regelmäßig.

7.1 Unsere Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung

- wöchentliche Teamsitzungen zur fachlichen Reflexion, Fallbesprechung und Planung
- Team- und Einzelsupervision
- jährliche Befragung der Eltern Planungs- und Reflexionstage für das gesamte Team zur Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen der Kinder und Eltern und der pädagogischen Arbeit
- schriftliche Förderplanung für jedes Kind und die Dokumentation von kindlichen Entwicklungsverläufen
- Planung, Evaluation und Reflexion der pädagogischen Arbeit durch überprüfbare Ziele innerhalb des internen Berichtswesens
- Möglichkeit der Teilnahme an der pädagogischen Qualitätsbegleitung PQB
- Fortschreibung und Anpassung der Konzeption an gesellschaftliche Veränderungen und neue Herausforderungen
- Möglichkeiten der internen und externen Fort- und Weiterbildung für die Mitarbeiter*innen. Hierbei wird ein internes Fortbildungsprogramm der Stadt Erlangen zur Verfügung gestellt, welches sich an den aktuellen Themen und Inhalten der Einrichtungen orientiert. Zudem finden verpflichtende Angebote und Schulungseinheiten statt. Themen wie Kinderschutz, Erste Hilfe und interkulturelle Bildungen finden hier besondere Beachtung.

- Regelmäßige Mitarbeiter*innen Gespräche

Die Mitarbeiter*innen haben die Möglichkeit ihre Fälle und Anliegen in den Besprechungsformaten einzubringen. Die Sitzungen werden dokumentiert und protokolliert. Somit können Prozessentwicklungen festgehalten werden und dienen zudem zur Information von Mitarbeitern die an einzelnen Formaten nicht teilnehmen konnten.

Wir verstehen uns als lernende Organisation. In der konzeptionellen Entwicklung werden wiederkehrend Themen besprochen, die die Selbstreflexion unterstützen und einen kontinuierlichen Austausch über definierte Standards und Haltungen erfordern.

Die Einrichtungsleitung hat zusammen mit der Stellvertretung den Blick über und in die gesamte Einrichtung. Das Leitungsteam stellt die Schnittstelle zwischen dem Träger und der Einrichtung dar. Auch hier finden monatlich verschiedene Austauschformate statt.

- abteilungsinterne Dienstbesprechung der Spiel- und Lernstuben
- Leitungsteam der jeweiligen Altersbereiche (Spielstuben, Grundschulernstuben, Jugendlernstuben)
- Einarbeitungstermine auf Leitungsebene für die Aufbauarbeit neuer Einrichtungen
- abteilungsübergreifende Leitungssupervision
- Leitungsklausur für alle Leitungen der Abteilung

7.2 Weiterentwicklung unserer Einrichtung – geplante Veränderung

Die Spiel- und Lernstuben befinden sich aktuell im Wandel. Von ehemaligen kleinen Wohnungen, wachsen unsere Einrichtungen nicht nur in der Zahl, sondern auch in der Komplexität der Gebäude und der Größe des Teams. Unser Ziel ist es, die bereits bestehenden Einrichtungen, mit den neu dazu kommenden gut zu vernetzen. Kompetenzen unseres bestehenden Personals zu nutzen und diese in die Planungsprozesse der Neubauten einzubeziehen. Die Expertise der bestehenden Einrichtungen soll zur Weiterentwicklung genutzt werden. Bei der Entwicklung neuer Strukturen und in der Aufbauarbeit, werden wir von externen Prozessbegleitern unterstützt. Zudem nehmen einige Einrichtungen das Angebot der Pädagogischen Qualitätsbegleitung wahr, in der die Interaktionsfähigkeit im pädagogischen Prozess gestärkt und professionalisiert wird.

Wir arbeiten weiter an einer angemesseneren Raumaufteilung und -Ausstattung in unserer Einrichtung, um den Bedürfnissen der Kinder noch besser gerecht zu werden.

Die Etablierung einer einmal jährlich stattfindenden Ferienwoche mit Kindern und deren Personensorgeberechtigten schreitet stetig voran. Die erste findet dieses Jahr statt.

Die Anschaffung von Außenspielgeräten geschieht unter Federführung der Kinder.

Nach wie vor ist angedacht, einen Film beim Mittelfränkischen Kinderfilmfestival einzureichen.

Herausgeber

Stadt Erlangen
Stadtjugendamt
Einrichtungen zur Stärkung von Familien
Integrative Grundschullernstube Hertleinstraße 59a
91052 Erlangen

Kontakt

Telefon: 09131/33708
E-Mail: lernstube.hertleinstrasse59a@stadt.erlangen.de
www.erlangen.de

Bildnachweis

S S. 1 / Mitte www.herz fotografie.de

Erscheinungsdatum

Februar 2024

